

Die Welt verändern

PERSONEN: Maria, Josef

ZUM STÜCK: Maria und Josef treten in einfacher Kleidung auf, sie sind abgekämpft vom langen Weg, den sie hinter sich haben. Sie führen ein Gespräch über die Veränderungen, die das Kind hoffentlich bringen wird. Und darüber, dass jeder an einer besseren Zukunft mitarbeiten muss.

Maria und Josef sind ärmlich gekleidet. Sie betreten den Raum/Bühne, wo es abgedunkelt ist. Josef stellt die wenigen Habseligkeiten ab, die sie haben.

MARIA: die Dunkelheit ist erdrückend.

Josef kramt in dem Rucksack. Dann holt er eine Stalllaterne hervor und zündet den Docht an.

MARIA: Ein winziges Licht macht die Welt freundlicher. (Nach einer kurzen Pause) Jetzt müssten wir noch etwas finden, wo wir das Kind hineinlegen können.

Josef hält die Lampe höher und sieht sich um.

JOSEF: Dort in der Ecke steht eine Futterkrippe. Wenn ich sie mit Stroh auslege, hat unser Kind ein Bett.

Er holt die Krippe und stellt sie in die Mitte des Altarraumes.

MARIA: Ungemütlich ist es hier.

Josef bringt Maria einen Ballen Stroh.

JOSEF: Bitte setz dich und ruh dich aus!

Dann füllt er die Krippe mit Stroh und Heu aus.

MARIA: Der Engel, der mir die Geburt dieses Kindes angekündigt hat, sprach davon, dass man es Sohn Gottes nennen wird und dass seine Herrschaft nie enden wird. Wenn ich mir diesen bescheidenen Geburtsort ansehe, habe ich Zweifel an seinen Worten. (Sie macht eine Pause.)

Ein König kommt zur Welt in einem Stall?! (Sie lacht trocken.)

In einer Absteige muss ich mein Kind zur Welt bringen. Glaubst du, Josef, dass es diesem Kind gelingen wird, die Menschen zu verändern? Ob es einmal eine Zeit gibt – in hundert oder zweihundert Jahren vielleicht – , in der man Obdachlose aufnimmt, in der man Geflüchteten ein Zuhause gibt, in der man sich um Hilfesuchende kümmert? Ob unser Sohn die Menschen das lehren wird?

Josef: Es wäre zu hoffen, Maria. *Er legt weiter Stroh in die Krippe.*

MARIA: Ich glaube, das Kind wird noch diese Nacht zur Welt kommen. Ich spüre die Wehen in immer kürzeren Abständen.

Josef schaut von seiner Arbeit auf, stützt sich auf den Rand der Krippe und sieht Maria an.

JOSEF: Warum mussten wir überhaupt eine so beschwerliche Reise antreten? Nur weil die Römer uns besiegt haben und uns jetzt unterdrücken? Damit sie genug Steuern bekommen, müssen sich die Menschen auf solche beschwerlichen Märsche begeben. Nur deshalb sind wir diesen weiten Weg gegangen. Ob es wohl einmal eine Welt gibt, in der nicht mehr ein Volk das andere unterdrückt, eine Welt ohne Krieg, eine Welt, in der die Völker der Erde in Gleichheit und Brüderlichkeit friedlich zusammenleben?

MARIA: Vielleicht sagt ihnen das unser Kind.

Josef reicht Maria ein Stückchen Brot, das er aus dem Gepäck gezogen hat.

JOSEF: Iss da, es ist unser letztes! Du musst dich stärken für die Geburt. Bitte!

MARIA: Lass es uns teilen! Du hast auch noch nichts gegessen.

JOSEF (wehrt ab): Du wirst heute viel Kraft brauchen. (Er geht zu Maria und setzt sich neben sie.) Ob es eine Zeit geben wird, in der alle Menschen genug zu essen haben? Denk nur an die vielen Bettler, die uns auf dieser Reise begegnet sind und uns ihre spindeldürren Hände entgegengestreckt haben und an die hungernden Gesichter, in die wir schauen mussten. Ob mit unserem Kind eine Zeit des geschwisterlichen Teilens kommen wird? Die Erde ist groß und bietet Nahrung für alle. Ob die Menschen diese einmal so verteilen, dass alle satt werden?

MARIA: Daran glaube ich ganz fest.

Maria zieht sich die Sandalen aus. Josef kniet nieder und massiert ihr die Füße.

MARIA: Weißt du, Josef, wir sind auch deshalb so müde, weil wir den großen Bogen um das Gebiet der Samariter machen mussten. Die sind unsere Feinde, weil es Unterschiede gibt zwischen ihrem Glauben und unserem. Ich frage mich, ob unser Sohn die Menschen lehren wird, andere nicht zu verachten wegen ihrer Überzeugungen oder ihres Glaubens. Ob die Menschen toleranter werden, allen gegenüber, auch gegen Hirten und Zöllner, gegen anders Aussehende und anders Denkende? Ob unser Sohn das schaffen wird?

JOSEF: Gott kommt in diese Welt, und er offenbart mit der Geburt seine Liebe zu den Menschen. Jetzt liegt es an uns, ob wird diese Liebe aufgreifen und sie in die Welt tragen. Es wird wohl an jedem Einzelnen liegen, ob die Welt sich verändert.